

Die „Weltwacht“
erschint täglich Morgens um 6 Uhr
Sonntags um 10 Uhr bis
Abend 7 Uhr
Abend 7 Uhr bis
Morgens um 6 Uhr
Preis vierteljährlich 2.50,
pro Bogen 20 Pf.
Postgebühren 20 Pf.

Weltwacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Einzelnummern 20 Pf.
Bestellungen für die nächsten
Monate 1.00, für sechs Monate
5.00, für ein Jahr 10.00
Abdruck für die nächste Nummer
müssen bis zum 10. d. M. in die
Redaktion abgegeben werden.

Telephon
Nr. 461.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 461.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Dr. 1: Montag den 19. Januar 1903. 14. Jahrgang.

Die Kosten des Zukunftskrieges.

Die Berechnung der Kosten eines Zukunftskrieges kann
urlich nur annähernd festgestellt werden. Immerhin bieten
bei dieser Feststellung gewonnenen Ergebnisse ein wert-
volles Dokument für die europäischen Völker. Ein schlechter
Ucherr, der nicht vorher die Kosten seines Unternehmens in
hnung zieht, ehe er zu dessen Vollendung schreitet. Mögen
die Kosten während der Arbeit auch erhöhen, immerhin
d er nicht unvorbereitet den Schwankungen der Praxis
enüberstehen, denn er wird sich vorher klar geworden sein,
er in der Lage ist, den finanziellen Anforderungen des
ternehmens zu entsprechen, oder ob dieses Unternehmen in
ge der zu erwartenden großen Kosten für ihn überhaupt
führbar ist.

Der bekannte Staatsrath J. von Bloch hat mit vielem
arsinn und genauer Sachkenntnis den Versuch unter-
nmen, eine Berechnung über die Kosten des Zukunfts-
ges aufzustellen. Er hat seiner Berechnung die Annahme
Grunde gelegt, daß im Jahre 1896 zwischen dem Drei-
und dem Zweibund ein Krieg zum Ausbruch gekommen
e. In diesem Falle würden sich folgende Streitkräfte

Deutschland	2550 Tausend Mann,
Oesterreich-Ungarn	1304
Italien	1281
Im Ganzen 5135 Tausend Mann.	
Frankreich	2554 Tausend Mann,
Rußland	2800
Im Ganzen 5354 Tausend Mann.	

Die Ausgaben pro Soldat und Tag betragen im letzten
russisch-türkischen Krieg für die russische Armee 2 Rubel und
Kopeken. In Folge der erhöhten wirtschaftlichen Ent-
telung, der zu erwartenden Vertheuerung der notwendigen
ensmittel, in Folge der zu erwartenden Absperrung der
uhr wird sich diese Ausgabe in einem Zukunftskriege be-
ternd erhöhen. Namentlich wird aber für diese Erhöhung
Umstand dazu beitragen, daß die mitteleuropäischen
ppen in Folge einer höheren Lebenshaltung besser gepflegt
den müssen, als die Truppen des russisch-türkischen Krieges.
tudem hat Bloch diesen schwer ins Gewicht fallenden
kor bei seiner Berechnung außer Acht gelassen. Er be-
gt sich, auch für den Zukunftskrieg 2 Rubel 50 Kopeken,
ist 10 Franks pro Kopf und Tag, in Rechnung zu
en. Unter Zugrundelegung dieses geringen Satzes kommt
für einen im Jahre 1896 event. stattgehabten Krieg
schen den Mächten des Zwei- und Dreibundes zu folgen-
de Ergebnis:

Für Deutschland (2,550,000 Mann)	25,500,000 Frks.,
Für Oesterreich (1,304,000 „)	13,040,000 „
Für Italien (1,281,000 „)	12,810,000 „
Für den Dreibund 51,350,000 Frks.	
Für Frankreich (2,554,000 Mann)	25,540,000 Frks.,
Für Rußland (2,800,000 „)	28,000,000 „
Für den Zweibund 53,540,000 Frks.	

ammen werden also die täglichen Ausgaben der 5 euro-

päischen Großmächte allein für die Verpflegungskosten
104,890,000 Francs betragen.

Alles deutet aber darauf hin, daß diese Summe noch
viel höher ausfallen muß, da die Preissteigerungen sich im
Zukunftskriege besonders fühlbar machen werden, besonders
wenn, wie die technischen Bedingungen es erforderlich machen
werden, die Truppen längere Zeit in derselben Gegend
verbleiben müssen. Hierfür bieten uns Ereignisse aus
dem Krimkriege genügende Beispiele. So haben die Preise
auf der Krim das zehn-, fünfzehn-, sechszehn- und sogar das
zwanzigfache der normalen Höhe erreicht. Bloch weist auch
auf die Beispiele im russisch-türkischen Kriege hin, wo sich
sogar nach dem Eröffnen der Feindseligkeiten die Nachfrage
auf dem inländischen Marke wesentlich erhöhte, während sich
das Angebot verminderte.

Mit der Verpflegung der Armee sind jedoch die Kriegs-
ausgaben noch lange nicht erschöpft. Die Regierungen
werden auch gezwungen sein, die mittellosen Familien der im
Felde befindlichen Reservisten, deren Zahl sich Angesichts der
enormen Preissteigerungen vermehren wird, zu unterstützen.
Es ist nicht leicht, festzustellen, wie hoch sich die Zahl der
unterstützungsbedürftigen Familien belaufen wird; Bloch stellt
eine Berechnung auf, die in jedem Fall weit hinter der
Wirklichkeit zurückbleibt. Er nimmt an, daß an unter-
stützungsbedürftigen Familien vorhanden sein werden:

- 25 Prozent Familien derjenigen Reservisten, die in Friedens-
zeiten dem landwirtschaftlichen Berufe obliegen,
- 60 Prozent Familien der Reservisten, die zu irgend einem Ge-
werbe zählen oder Tagelöhner sind,
- 40 Prozent Familien der Reservisten, die im Handel beschäftigt
sind und endlich
- 10 Prozent Familien der Reservisten, die zu den freien Berufen
zählen.

Die Kosten für diese Familienunterstützungen werden
natürlich nicht in allen Ländern gleich sein. Es ergeben
sich für die verschiedenen Länder pro Familie und Tag nach-
stehende Summen:

In Deutschland	2 Franks 50 Centimes,
„ Frankreich	2
„ Oesterreich und Italien	1 „ 50
„ Rußland	1 „ 20

In diesem Falle wird also die tagtägliche als Unter-
stützung auszugehende Summe im Ganzen betragen:

In Deutschland für 783,000 Familien	1,957,500 Franks.
„ Oesterreich	351,000 „ 525,500 „
„ Italien	341,000 „ 511,500 „
In den Dreibundstaaten im Ganzen 2,965,500 Franks.	
In Frankreich für 659,000 Familien	1,318,000 Franks,
„ Rußland	531,000 „ 637,200 „
In den Zweibundstaaten im Ganzen 1,955,200 Franks.	

Im Ganzen würden also die Kosten der Familien-Unter-
stützung für die 5 in Betracht kommenden europäischen
Staaten pro Tag 4,956,700 Franks betragen. Diese Summe
ist, wie bereits erwähnt, eher zu niedrig, als zu hoch ge-
griffen.

Wenn man nun die gesammten ordentlichen und außer-
ordentlichen Ausgaben der Armee in einem die beiden
Staatenbündnisse umfassenden Krieg für die Dauer des

Jahres 1896 in Betracht zieht, so kommt man zu nach-
stehendem Ergebnis:

Staaten	die außer- ordentlichen Kriegsaus- gaben für die Dauer eines Jahres	die ausgegahlte Unterstützung an Reservisten- Familien für die Dauer eines Jahres	die ordent- lichen Aus- gaben für Perr und Flotte	im Ganzen
Deutschland	9,307,500	714,478	659,342	10,681,320
Oesterreich	4,759,600	192,172	375,465	5,327,237
Italien	4,675,650	186,697	326,125	5,187,472
Summa	18,742,750	1,093,356	1,359,932	21,196,038
Frankreich	9,322,100	481,070	923,790	10,726,960
Rußland	10,220,000	232,578	1,203,889	11,756,467
Summa	19,542,100	713,648	2,227,679	22,483,427
Im Ganzen	38,284,850	1,807,004	3,587,611	43,679,465

Ein Krieg zwischen Dreibund und Zweibund hätte demnach
den 5 Staaten, falls er im Jahre 1896 geführt worden
wäre und nur ein Jahr gedauert hätte, nicht weniger als
43 1/2 Milliarden rein für die Durchführung der militärischen
Aktion gekostet, das ist mehr als die Gesamtsumme der
Staatsschulden Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens
zusammen, die im Jahre 1897 nur 36 Milliarden betrug;
das ist mehr als die Staatsschulden Frankreichs und Rußlands
zusammen, die in demselben Jahre nur 41 Milliarden betrug,
das ist eine Summe, die das Anlagkapital der gesammten
Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten übersteigt. Und
dennoch ist es nur ein Theil, allerdings nur der notwendigste
Theil der ungeheuren Kosten, die der Zukunftskrieg mit sich
bringen muß, wenn man alle die durch ihn verursachten
Vernichtungen an Gütern und Menschenleben, die Störung
des Handels und der Industrie und die Rückwirkung auf den
Kulturfortschritt in Betracht ziehen will.

Politische Uebersicht.

Der verbotene Bernstein-Vortrag. Die Nachricht
der „Schlesischen Zeitung“ von dem unterfertigten Arons-Vor-
trag war in ihren hauptsächlichsten Einzelheiten falsch. Denn
es handelt sich nicht um einen Vortrag von Leo Aron,2,
sondern um einen solchen von unserem Abgeordneten Eduard
Bernstein. Der „Vorwärts“ berichtet darüber:

Der derzeitige Rektor der Berliner Universität, der Jurist
Professor Gierke, der schon öfter von sich reden machte — so
blieb er als Rektor dem Begräbnis Bixhows fern — hat einen Vor-
trag unfreies Parteigenossen Reichstagsabgeordneten Eduard Bern-
stein über „Proudhonne und Lassalle“ — ein Vergeßlich“ verboten;
Bernstein sollte diesen Vortrag in der „Freien wissenschaftlichen Ver-
einigung an der Universität Berlin“ halten.

Sein Verbot begründet Herr Gierke damit, daß ein dem Lehr-
körper der Universität angehöriger Privatdozent seine Lehrthätigkeit
wegen seiner Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei habe auf-
geben müssen, so daß man ihm (Gierke) als einem demselben Lehr-
körper angehörnden Professor nicht zumuten könne, die Erlaubnis

Je ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst v. Wolzogen.

Nachdem sich so die drei Ver schworenen über alle Einzelheiten
klaren waren, schieden sie in hoffnungsvollster Stimmung, um
bereits um halb fünf Uhr wieder im Ausstellungsplatz zu treffen.
geraus fuhren sie, um sich ein wenig auszurufen und dann
feinsprechend Toilette zu machen, und Aribert verfügte sich in
Hotel, um sich ein wenig zu sammeln für sein hochwichtiges
haben.

Er warf sich ans Bett, konnte aber vor Aufregung nicht ein-
spernen, trotzdem ihm der Wein und die feinen Speisen einen schweren
t gemacht hatten. Schon um vier Uhr verfügte er sich nach dem
Kellereipalast, um in die Stelle zu sein, wenn die Schändbeds
en. In dem Café beim Musikpavillon genoss er eine Tasse schen-
schwarzen Cafes und dann lief er aufgeregt alle Wege des
tens ab, von dem Eingang am Lehrter Bahnhof bis zu jenem
der Moabitler Straße.

Es war fünf Uhr vorbei und noch war weder von Meyern,
von Schändbeds etwas zu sehen. Am Ende waren sie durch
igen Eingang herein gekommen, während er am anderen harrte.
ig aufgeregt betrat Aribert den Glassaal und lief durch die
e Reihe der Säle und Seitenabtheilungen, ohne nur einen Blick auf
Gemälde zu werfen, nur hastig das Publikum musternd im
tertschreiten. Nein, dies Verfahren war aussichtslos. Er konnte
denlang so herumlaufen und die Schändbeds auch, ohne sich
treffen. Es blieb doch immerhin sicherer, vor dem Musik-
pavillon Posto zu fassen und dort geduldig auszuharren, bis
amen.

Er setzte sich also hin und läffelte langsam ein Fruchteis an,
das Fieber seiner Ungeduld abzukühlen. Die Regimentsmusik
ie lärmende Weifen auf und die bunten, gepuete Menschenmasse
te dichtgedrängt den schmalen Promenadenweg auf und nieder.
r so sehr Aribert auch aufpasste, den Kopf fortwährend hin- und
terwend, jeder Dame unter dem Hut guhend, — die Erwarteten
en nicht.

Es war schon halb sechs vorbei, als Aribert endlich aus dem
im entgegenwürgenden Menschenstrom Heinrich Schändbeds
ie Gestalt aufsuchte sah, aber er kam allein, oder vielmehr
immer als allein, nämlich in Begleitung eines äußerst mageren,
ner Mannes, welchen er sogleich nach der recht lästigen Begrüßung
ert als den Privatdozenten Doktor Abele vorstellte.

„Sie kommen ohne Ihre Damen!“ rief Aribert ganz entsetzt,
denn er den Privatdozenten durch einen scheinbaren Kopfnicken ab-
uden hatte.

und pünktlich um fünf Uhr hier sein. Ich komme direkt vom Ge-
schäft und habe mich etwas verspätet; Herr Doktor Abele war so
freundlich, mich abzuholen.“

„Die Dame werde als bei dem Bilden sei“, mischte sich der
fremde Herr ins Gespräch. „Ich mein, wir thun am besten, wir
schauen erst mal nach.“

Aribert starrte den kleinen, blassen Herrn mit den vielen
Sommerprossen, den wasserblauen Augen und der Stahlbrille auf
dem lächerlichen Klumpen von einer Nase wahrhaft entsetzt an.
Himmlicher Vater, zu welchem Zwecke mochte dieser schreckliche Herr
Schändbeds bloß diesen kümmerlichen Schwaben mitgebracht haben?
Sollte der wirklich den ganzen Nachmittag über dabei sitzen und durch
seine schiefen Brille aufschauen, wie er Fräulein Charlotte den Hof
machte? Schrecklicher Gedanke!

Er vermochte vor Bestürzung überhaupt kein Wort heraus-
zubringen. Doktor Schändbed stimmte an seiner Statt dem Vorschlage
bei und ohne sich erst niederzulegen, machten sich die beiden Herren
auf den Weg nach dem Haupteingange des Ausstellungsgebäudes.
Aribert schloß sich ihnen stillschweigend an. Es wurde beschlossen,
daß der eine die mittlere Reihe der Säle, die beiden anderen je eine
der Seitenreihen durchstreifen sollten und wer von ihnen die Damen
säube, sollte sie nach dem Kuppelsaal führen und dort der Zurück-
kunft der anderen harrten.

Aribert that, wie ihm geheißten und eilte mit raschen Schritten
durch die weiten Säle; er hatte ja gute Augen, die Damen konnten
ihm umständlich entgegen. Aber er war wütend. Er hatte ein sicheres
Vorgefühl davon, daß er heute kein Glück haben werde. Die
Stimmung war ihm jetzt schon verdorben. Wenn er nur ein Mittel
gekannt hätte, wenigstens den Schwaben hinauszugrauen, — der
Bruder war ja als Reistiger schon schlimm genug. So, jetzt war er
bei der plätschernden Fontäne am Ende der Säulreihe angekommen
und trat ebenso rasch den Rückmarsch an. Nichts zu sehen von den
Schwaben!

Nun stand er wieder in der prunkvollen Vorhalle und spähte,
schon ganz nervös vor Ungeduld, bald rechts, bald links, bald durch
die Mitte hinaus nach den Erwarteten. Darüber mochten wohl fünf
Minuten vergangen sein, als er endlich von der linken Seitentüre
her durch den ersten der Mitteläle die Schändbedschen Damen in
Begleitung des kleinen Doktor Abele ganz langsam daherschleudert
sah; sie blieben sogar noch, aufsteigend in lebhafter Diskussion, vor
diesem und jenem Bilden stehen.

„Freiheit sondergleichen!“ rief Aribert halb laut vor sich
hin; wo sie doch war, daß er schon dreiviertel Stunden lang auf
sie wartete! Und er pflanzte sich breit unter dem hohen Thürbogen
auf, klemmte den Bwider auf die Nase und sagte sich: „Ne, nun
laß sie mal tanzen.“

Es dauerte noch eine ganze Weile, ehe Frau Bräuner bei
einer zufälligen Wendung seiner gewahrt wurde. Sie rief der
Schwaber etwas zu und schrieb ihm dann lebhaft entgegen, während

er sich nicht von der Stelle rührte, sondern nur den grauen Ohrläube
zur Begrüßung lästete.

„Da sind Sie ja endlich“, rief die hübsche Witwe, indem sie ihm
die Hand entgegenstreckte und die feine resolut schüttelte. „Wir suchen
Sie seit einer halben Stunde überall.“

„Mit außerordentlichem Eifer, wie es scheint“, versetzte Aribert
brummig. „Ihre Fräulein Schwester scheint mich jetzt noch nicht ein-
mal zu sehen.“ In der That hielt sich Charlotte immer noch vor
einem Bilden auf und ließ sich von dem Privatdozenten etwas vor-
bezogen, obwohl sie sich auf den Zuruf der Schwester umgewandt
und Aribert scheinlich erkannt hatte.

„Ach, lassen Sie die nur“, lachte Frau Hedwig. „Wenn die
Lotti einmal sich mit dem Doktor einläßt, dann finden sie immer
fein Ende. Die beiden sind einander würd'g. So was von Grän-
lichkeit — hu, gräßlich!“

„Sie sind also wohl mit dem Herrn intim bekannt?“ fragte
Aribert.

„O ja, er ist ein Freund meines Bruders; natürlich auch
Chemiker. Ich glaube, er hat irgend ein neues Gießzeug erfunden,
das der Heinrich jetzt fabrizieren soll. Denken Sie, das ist so ziem-
lich der einzige junge Herr, der auch mal zu uns nach Tegel hinaus-
kommt; da können Sie sich einen Begriff machen! Wir necken
meine Schwester immer mit ihm.“

„Is doch wohl nicht möglich! Der?“
„Ja, warum nicht?“ sagte Frau Bräuner, die Augenbrauen
hochziehend. „Schön ist er ja nicht. Aber er ist gar nicht bumm,
wenn man ein bißchen Geduld mit ihm hat. Er weiß sehr viel —
und nicht bloß von seiner Chemie. Die Lotti mag ihn sehr gern.“

„Ach, Sie glauben wirklich, daß er wasen könnte!“ fuhr
Aribert hochmüthig auf. Er hatte vor Arger schon eine ganz rote
Stirn bekommen.

„Nein, das glaube ich eben nicht, daß er wasen könnte“, versetzte
Frau Hedwig geringschätzig. „Er traut sich ja nicht sonst — warum
nicht? Er ist aus ganz gutem Hause, sein Vater ist ein Gold-
waarensabrikant in Pforzheim und in der Gelehrtenwelt soll man sich
etwas von ihm versprechen.“

Hier wurde das Gespräch durch Heinrich Schändbeds Das-
kunft unterbrochen und auch Charlotte und der Doktor Abele
entschiedigten ihre Unpünktlichkeit durch die Unordnung, die sie in
ihrem Berliner Hauswesen vorgefunden hätten. Natürlich hatten
sie nach dem etwas aufregenden Frühstück ganz einfach die Zeit
verschlafen.

„Ob sich denn der Schwab' jetzt lösen wird“, dachte Aribert.
Er hatte noch kein Wort dem „ich man geschickt und ihn
schleichen zu lassen geseht. f eine ungeheure Unpünkt-
liche, sich so in das ge-“

den zu geben, daß in einem seiner Aufsätze unterstellten Verein ein sozialistischer Arbeiter-Verein vorliegt.

Der Professor Gierke wird nun ein übriges tun und den Studenten bei der Bekämpfung der Religionen verhelfen, daß sie eine sozialistische Schrift oder ein sozialdemokratisches Blatt lesen.

An der Spitze des „Vorwärts“ befindet sich heute das folgende Interat: Die 60 Wert.

welche am 13. Januar 1903 im Café Schiller an unseren Redaktionsboten, um zum Trennung und zum Verzicht von Geschäfts-Beheimnissen an die politische Polizei zu verleiten, gezahlt wurden, sind bisher nicht abgeholt worden.

Sollte der Empfangsberechtigte bis zum Dienstag, den 20. Januar, sich nicht melden, so nehmen wir an, daß es im Sinne des Senders ist, wenn wir die Summe

der sozialdemokratischen Parteikasse zum Zwecke des Kampfes gegen die preussische Polizeireaktion überweisen.

Redaktion des „Vorwärts“.

Eine arge Zollmogelei, die sich den vielen anderen, die während der parlamentarischen Kämpfe um den Zolltarif vorgekommen sind, würdig anschloß, konnte am Sonnabend im Reichstag aufgedeckt werden.

Zur Danziger Stichwahl möchte das Zentrum gern den Freisinn unterstützen, das nun erscheint ihm aber bedenklich.

Das die Zentrumspartei es nicht für nötig erachtet, für ihre eigene Sache sich zu bemühen, indem sie Stimmenthaltung proklamieren, dann hat sie erst recht keine Ursache einer anderen Partei die Kandidatur des Herrn zu holen.

Einige Tüchtigen von den Arbeitern scheinen die Frauen also zu haben.

Kriegsschwindel. Sie haben sich schon wieder vertragen, die wilden Händler und die staatsmännischen Kardorffianer. Am Freitag hat sich die konservative Reichstagsfraktion nochmals mit der Stellung zum Bunde der Landwirte beschäftigt.

Und deshalb Mörder und Mörder! Und deshalb wahre Dichterschneide Artikel in der „Deutschen Tageszeitung“! Wahrscheinlich, die Herren Agrarier verstehen das Komödien spielen vortrefflich.

Ahlwardt tritt wieder auf. Am Dienstag Abend sprach er zu Essen in einer Versammlung. Er hielt die übliche Judenfreierrede, in der u. a. folgender hübsche Blödsinn vorkam:

Das organisierte Judentum wage auch die Schuld an den wirtschaftlichen Krisen, es regle das Ge- und Abfließen des Kapitals in die Industrie.

Die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte

Die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte ist jetzt auf einem Gebiete geplant, das den Frauen bisher fast völlig verschlossen war. Es betrifft beim Berliner Magistrat die Arbeit, die künftig in der städtischen Bibliotheksverwaltung von Frauen ausgeübt werden sollen.

Ein Bombensturz durch Feuer zerstört. Durch große Unvorsichtigkeit ist das Dorf Götzig bei Kitzbühel fast gänzlich von einem Brande vernichtet.

Wegen Mißhandlung eines Polizeibeamten hatte die Strafkammer zu Düsseldorf am 11. August u. J. den Strafbefehl Reinhold Krause zu zwei Jahren einem Monat Gefängnis verurteilt.

Erstliche junge Mädchen. Die „Hörst“ berichten aus Erichshagen bei Ansbach folgende Geschichten: Erste junge Mädchen von hier, die Königin des Wagners sein werden.

Das ist ein sehr hübsches, weißes, das Judentum inszeniert habe, sei nur für die Augen des gemeinen Mannes, habe dann aber später um sich gewirft.

Eine ganz hübsche Leistung!

Regulir-Büchlein ist nach der „Dör. Zig.“ vom lituanisch-konservativen Wahlkreis in groß lituanischer Reichstagslandtag, der Erster Wahlkreis - Groß-Polnische, aufgestellt worden.

Das Kriegsgesetz des ersten Geschwaders verurteilte den Kapitän J. S. Wallmann wegen fahrlässiger Verschuldung der Strandung des Linienschiffes „Wittelsbach“.

Die sozialdemokratischen Stadtverordneten in Spandau haben sämtlich ihre Mandate für die städtischen Kommissionen, Deputationen und Ausschüsse niedergelegt.

In dem Vikaratsbüro in Grunewald, das mit dem Tode des Rechtsanwalts Dr. Aye aus Hensburg endete, erfährt der „R.A.“, daß der überlebende Gegner der Oberleutnant der ostpreussischen Schutztruppe Werner v. Grabow ist.

Aus Bismarcks Wahlkreis Jena-Neustadt Blankenhain kommt die Nachricht, daß man daselbst immer noch mit der Kandidatur Bismarcks bei der kommenden Wahl rechnet.

Der württembergische Staatshaushaltsplan für die Staatsperiode 1903-1905 wird vom „Württemberg. Staatsanzeiger“ veröffentlicht.

Er zeigt - dem unsrigen gleichend - ein weniger günstiges Bild als seit Jahren. Der Staatsbedarf beträgt für beide Jahre zusammen 184 Millionen Mark, d. h. 6 Millionen Mark Mehrbedarf.

Die Wahl in Danzig. Antikes Wahlergebnis: Partei (Soz.) 5569, Kommunisten (Soz.) 6174, Freiw. (Soz.) 4278, Pol. (Soz.) 345, unglücklich 118, gesplittert 15 Stimmen.

Wegen Majestätsbeleidigung verurteilte das Landgericht Schweinfurt den Buchdrucker Louis Heg aus Sonneberg zu drei Monaten Gefängnis.

Die Katholiken Berlins haben in einer Versammlung am Donnerstag beschlossen, sich eine politische Organisation zu geben.

Die „Freisinnige Zeitung“ läßt sich melden: Den Wahlkreis Frankfurt a. O., scheinen die Konservativen den Sozialdemokraten in die Hände spielen zu wollen.

Ein Kind unter der Hand zu beschaffen, wendet der arbeitslose, obdachlose Gutsbesitzer Karl Friede in Ansbach ein vergebliches, aber nicht mehr angelegentliches Mittel an.

Durch wiederholte nächtliche Heberfälle ist in der Bauernschaft bei Klaus i. Westf. der Leiharbeiter Anton bedroht worden.

Das letzte Erdbeben in Andischan fanden nach den letzten Nachrichten, die aus Mittellasten eingelaufen sind, mehr als 7000 Menschen um Leben.

Das Dokument des Sozialismus“ herausgegeben von Ed. Bernstein) sind mit dem 1. Januar 1903 in den Verlag von J. H. Dietz Nachf. übergegangen.

Inseln.

Von der österreichischen Oberkammer. Von Donnerstag Nachmittag bis Sonnabend früh leitete Vizepräsident Kaiser im österreichischen Abgeordnetenhaus ununterbrochen die Verhandlungen.

Deutscher Reichstag.

240. Sitzung. Sonnabend, den 17. Januar. 1 Uhr. Am Bundesratssitz: Frhr. v. Thielmann.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation des Abg. Koeslde-Deffau (fr. Vgg.), betreffend Feststellung des Begriffs „Walzgerste“.

Schaffsekretär Frhr. v. Thielmann erklärt sich zur Beantwortung bereit.

Abg. Koeslde-Deffau (fr. Vgg.) begründet die Interpellation: Freilich haben die Verbündeten Regierungen selbst erklärt, daß eine Differenzierung der Zölle auf Gerste unmöglich sei.

Es gibt keinen Ausweg aus der So galle, in die die Majorität und die Verbündeten Regierungen gezwungen zu haben, der Abg. Dr. Heim in seinem Wahlkreis sich besonders gerührt hat.

Die Hoff, mit der vor Weihnachten gearbeitet worden ist, hat zu Beschläffen geführt, mit denen sich Deutschland vor der ganzen Welt blamiert hat.

Reichsschatzsekretär Frhr. von Thielmann: Ich werde mich streng an den Wortlaut der Interpellation halten und nicht auf die letzten Ausführungen des Herrn Vorredners eingehen.

es offenbar auf die Gerichtsstufe abgesehen hatten, mittels Reitern auf den Boden des früheren Salzwagenaus, in dessen unteren Räumen sich die Gerichtskammer befindet.

Untergegangen. Zu dem Selbstmorde einer Schauspielerin Amalie v. G., deren Leiche unweit des Charlottenburger Schlossgartens aus der Spree gelandet wurde, wird berichtet:

Die Verhaftung mit Hinderwaffen vollzog sich am Donnerstag im Rheinischen zu Rannheim. Ein Wätrich und ein Mädchen, die in Mainz an Bord des Schiffes Elisabeth gegangen waren, sollten festgenommen werden.

Durch das letzte Erdbeben in Andischan fanden nach den letzten Nachrichten, die aus Mittellasten eingelaufen sind, mehr als 7000 Menschen um Leben.

Literatur.

Das Dokument des Sozialismus“ herausgegeben von Ed. Bernstein) sind mit dem 1. Januar 1903 in den Verlag von J. H. Dietz Nachf. übergegangen.

links. Präsident Graf v. Helldorf tritt die Unterbrechungen zu unterlassen. Die Regierung ist in keiner Weise verpflichtet, den Regierungen der anderen Staaten einen billigeren Zoll für Futtermittel als den bei den Zolltarifen entgegengesetzten. Damit entfällt eigentlich der Zweck der Interpellation. Bisher haben keine Handelsvertragsverhandlungen stattgefunden. Wenn aber solche stattfinden und wenn die Regierung Wünsche wegen eines niedrigeren Futtermittelzolls herantreten, so wird sie sich noch sehr überlegen müssen, ob sie solchen Wünschen nachkommen kann.

Uebrigens haben sich auch außer Prof. Braungart eine Reihe Fachleute in dem Sinne ausgesprochen, daß gegebenenfalls eine Unterscheidung der verschiedenen Getreidearten möglich ist. Es dürfte sich auch eine nicht besonders lästige Verwendungskontrolle ausführen lassen. Ich wiederhole aber, daß bis jetzt kein Anlaß vorliegt, eine solche Unterscheidung für nötig zu halten.

Auf Antrag des Abg. Dr. Barth (freis. Bdg.) findet eine Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Graf Stolberg-Wernigerode (kons.): Wie der Staatssekretär sehr richtig bemerkt, ist die Frage durchaus akut. Erst die Einführung des Ausdrucks „Malgerste“ hat „Braugerste“ ermöglicht und die Zustimmung zu dem Mindestzoll auf Malgerste; der Ausdruck „Malgerste“ geht sehr viel weiter als der Ausdruck „Braugerste“. Sollte eine differenzierte Behandlung notwendig werden, so machen wir die Verbündeten Regierungen dafür verantwortlich, daß sie alle Maßregeln treffen, durch welche jeder Unterschleif verhindert wird.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (freis. Bpt.): Seiten hat uns eine Regierungserklärung so enttäuscht wie die heutige. Uns gegenüber sind nicht die Verbündeten Regierungen, sondern ist allein der Reichskanzler verantwortlich. (Sehr richtig! links) Es handelt sich bei der Einführung des Ausdrucks „Malgerste“ um eine Dürftigkeit weiter Kreise des Volkes; das ganze Wagnis hatte weiter keinen Zweck als den, die noch zögernden Gruppen zur Majoritätsbildung heranzuziehen. (Sehr richtig! links) Wir wollen wissen, was man unter Malgerste versteht; bisher weiß das Volk weder innerhalb oder außerhalb des Hauses. Der Staatssekretär des Herrn Staatssekretärs konnte uns nicht darüber täuschen, daß die Regierung einfach kein Mittel zur Differenzierung weiß. Nicht weniger als 14 Mittel sind der Regierung zur Differenzierung; bisher hat sie mit keinem dieser Mittel etwas rechtes anfangen können. Daß die Schrotung der Gerste die Landwirtschaft schädigen muß, das selbst Prof. Braungart anerkennen müssen. Die Brauer, die Gerste konsumierenden Bauern werden geschädigt; aber auch die Gerste verarbeitenden Bauern sind durchaus nicht entschädigt von der Differenzierung.

Die ganze Gerstengeschichte ist ja nur gemacht worden, um das bayerische Zentrum für den Zolltarif zu gewinnen. Ueber diesen Zolltarif freut sich Niemand. Der moralische Schaden ist ja bereits auch bei den Mehrheitsparteien eingetreten. Eins haben wir wenigstens mit dieser Interpellation erreicht: das eigene Unfähigkeitstestament der Regierung! (Bravo! links.)

Abg. Dr. Jaeger (Zent.): Herr Dr. Heim ist durch Erkrankung seiner Kinder genötigt worden, nach Hause zurückzukehren. So muß ich ihn vertreten. Herr v. Thielmann hat sich glücklicherweise nicht aufs Glatteis locken lassen. (Hört! hört!) Wir haben nur höhere Schutz der hochwertigen Gerste und für minderwertige Gerste ein Zuständnis machen wollen. Braugerste und Malgerste sind total verschiedene Begriffe. Den freihändlerisch-großkapitalistischen Standpunkt des Abgeordneten Köfke können wir nicht teilen.

Abg. Burm (Soz.): Daraus, daß nicht von Gerste, sondern von Malgerste gesprochen wird, geht hervor, daß es noch eine andere Gerste geben muß, die anders tarifiert werden soll. Früher hieß es, eine Unterscheidung zwischen Malz- und Futtermittel sei unmöglich; dann hatte man plötzlich die Unterscheidung gefunden. Jetzt, wo wir nun fragen, wie diese Unterscheidung ist, sagt uns der Staatssekretär: „Vorläufig sind wir noch nicht so weit; bei den Handelsverträgen wird die Sache akut!“

Nun erklärte der Staatssekretär weiter, daß durch die Befreiung der Reimfähigkeit die Zollunterschiede aufgehoben würde. Das heißt mit anderen Worten, alle Gerste soll mit 4 Mark Minimalzoll belegt werden. Dann haben Sie ja die deutschen Kleinbauern schon hinteres Licht geführt. Die Differenzierung wurde ja gerade eingeführt, um die Futtermittel billiger zu verzoollen. Die kleinen Bauern haben nun die Lasten zu tragen. (Unruhe rechts.) Die Erklärung des Reichssekretärs zeigt wieder einmal, wie sehr die Regierung die Großagrarier einseitig bevorzugt. Er sagte, im Notfall werde die Regierung schon ein Verfahren zur Unterscheidung finden! Das wird ihr aber nicht gelingen. Die Erhöhung des Zolls auf Malgerste ist das beste Mittel, um den kleinen und mittleren Brauer zu ruinieren. (Sehr richtig! b. d. Soz.) In dieser „Mittelhandspolitik“ gratuliere ich den Herren vom Zentrum, mit der sie auch hier beim Gerstenzoll wieder zahlreiche mittlere und kleine Existenzen ins Elend getrieben haben. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Gamp (Npt.): Die Erhöhung des Gerstenzolls ist gerade von den kleinen Bauern verlangt worden. Der kleine Brauer wird auch nicht durch den Zoll geschädigt. Er kauft seine Gerste vornehmlich bei dem kleinen Bauer. Die Frage jetzt anzuschneiden ist sehr überflüssig. Durch die größere Spezialisierung des neuen Tarifs werden eine Menge solcher Fragen auftauchen, die erst durch die in Betracht kommenden Instanzen entschieden werden müssen. Die Erklärung des Staatssekretärs hat uns voll befriedigt. Wir brauchen auf die Frage nicht näher einzugehen. (Zuruf b. d. Soz.: Weil Sie sich dabei blamieren!) Auf welcher Seite die Blamage in diesem ganzen Kampfe liegt, können Sie sehen, wenn Sie (zu den Soz.) in den Spiegel blicken. (Lachen bei den Soz.) Ich kann den Herren Interpellanten nur danken, daß sie uns eine so befriedigende Erklärung vom Regierungsrat ertrotzt haben. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Sattler (nat.): Die kleinen Bauern in Nordwestdeutschland sind in der Tat auf die Einfuhr ausländischer Futtermittel angewiesen. Im übrigen wird die ganze Frage erst praktisch bei den Handelsvertragsverhandlungen. Die Erklärung des Reichssekretärs war ausreichend.

Abg. Köfke-Deffau (frei. Bdg.): Der Herr Staatssekretär fragte mich, wie ich dazu käme, anzunehmen, daß beim Zoll zwischen Malz- und anderer Gerste ein Unterschied gemacht werden sollte. Ich komme zu der Annahme, weil sie in der Erklärung der Verbündeten Regierungen lag und weil ich bis jetzt noch etwas auf diese Erklärung gegeben habe. Wenn man solche Erklärungen in dieser Weise wogeschwärzen will, dann kann man mich weiß ans schwarz machen. Aus den Erklärungen des Staatssekretärs ergibt sich, daß die Regierung nicht weiß, wie sie die Differenzierung vornehmen soll. Wenn die Herren Gesetze machen, ohne sich über die Grundbegriffe klar zu sein, so blamieren sie damit das deutsche Parlament und die Regierung, die solchen Gesetzen zustimmt. (Sehr richtig! links.)

Abg. Müller (kons.) bestreitet, daß alle kleinen Bauern auf ausländische Gerste zur Viehfütterung angewiesen sind. Die kleinen Brauereien, die inländische Gerste verbrauchen, brauchen besseres Bier als die Großbrauer, die ausländische Gerste verwenden. Geben Sie mir in die Staatsbrauerei Weidenstein, wo ich täglich verdorrene Weizenkeime und probieren Sie das dortige Bier, das ausschließlich aus bayerischen Produkten hergestellt ist.

Abg. Dr. Barth (freis. Bdg.): Die Ausführungen des Staatssekretärs bedeuten eine geradezu unerhörte Blamage für den Reichskanzler. (Sehr richtig! links) Bei irgend einer Gelegenheit, etwa bei seinem eigenen Stat, werden wir den Reichskanzler mit den heutigen Ausführungen des Herrn v. Thielmann konfrontieren. (Höhnisches Gelächter rechts, sehr gut! links) Wenn es noch etwas wie Trennung und Glauben im politischen Leben gibt, so mußte man annehmen, daß es sich bei der Unterscheidung von Brau- und Futtermittel um einen realen Unterschied und nicht bloß um eine Fiktion handelte. (Lebhafte Zustimmung links.) Heute spricht Graf Stolberg mit einem gewissen Stolz davon, daß es noch Leute gibt, die die Erklärung des Reichskanzlers am 13. Dezember für bare Münze genommen haben. (Sehr gut! links.)

Herr Sattler und seine Freunde haben den Antrag Kardorff offenbar in der Voraussicht angenommen, daß für Futtermittel ein geringerer Zoll in Aussicht genommen sei als für Malgerste. Sie sind also bei ihrer Zustimmung zu dem Antrag Kardorff, der nichts mehr und nichts weniger als ein Rechtsbruch ist, gänzlich im Irrtum. (Beifall bei der Rechten, Unruhe links.)

Abg. Dr. Barth: Selbst der bekannte Strafverteidiger Prof. Laband hat diesen Beschluß geschäftswidrig genannt. (Sehr richtig! links. Zuruf rechts: Der versteht das nicht recht!)

Präs. Graf v. Helldorf: Innerhalb dieses Hauses darf jedenfalls ein Beschluß dieses Hauses nicht ein Rechtsbruch genannt werden.

Abg. Dr. Barth: Ueber diese Beschlüsse wird die Geschichte das richtige Urteil fällen. (Abg. Dr. Krenth: Sehr richtig! Feiertag.) Wir werden den Reichskanzler bei der ersten Gelegenheit veranlassen, uns über seine Meinungen vom 13. Dezember eine authentische Interpretation zu geben. (Beifall links.)

Abg. Dr. Sattler (nat.) erklärt, daß die heutige Verhandlung nichts ergeben habe, was in der Uebergang, daß eine Unterscheidung möglich sei, zweifelhaft gemacht hätte. (Lachen links.) Damit schließt die Debatte.

Es folgt die Beratung der Resolution der Abg. Gerold (Str.), v. Kardorff (Npt.) und v. Pröcher (kons.) bei Handelsvertragsverhandlungen möglichst nicht unter die in der zweiten Lesung beschlossenen Minimalzölle für Vieh und Fleisch herunterzugehen, überhaupt den Schutz der deutschen Landwirtschaft im Auge zu haben, außerdem zu den Handelsvertragsverhandlungen auch landwirtschaftliche Sachverständige heranzuziehen.

Abg. Broemel (freis. Bdg.) beantragt Ablehnung bis auf den letzten Satz der folgende Fassung erhalten soll: Der Reichstag erwartet, daß bei den Handelsvertragsverhandlungen sich der Reichskanzler des Beirates von Sachverständigen der Land- und Forstwirtschaft, der Industrie und des Handwerks, sowie von Vertretern geeigneter Konsumenten-Vereinigungen bedienen wird.

Abg. Gerold (Str.) begründet seine Resolution. Es muß Wert darauf gelegt werden, daß die vom Reichstag beschlossenen Zollsätze auch bei Handelsverträgen beibehalten werden. Wenn wir auf die Mindestzölle verzichtet haben, so sollte damit nicht zum Ausbruch gebracht sein, daß in Handelsverträgen niedrigere Sätze eingestellt werden könnten. Eine Fleischartung sei nicht zu befürchten. Günstig erfüllt die Regierung die Resolution, sonst trägt sie die Verantwortung, wenn die künftigen Handelsverträge vom Reichstag abgelehnt werden. Zufallsbeschlüsse der Kommission, wie die Zollfreiheit der Milch, müssen beseitigt werden. Konsumenten hinzuziehen, ist unnötig. Jeder landwirtschaftliche und industrielle Sachverständige ist zugleich Konsument. (Widerspruch links.) Wünschen wir, daß die Regierung Verträge abschließt, die unseren Wünschen entsprechen; sie darf sich nicht von dem Gedanken leiten lassen: Handelsverträge auf jeden Fall. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Hiermit tritt Vertagung ein. Nächste Sitzung: Montag 2 Uhr. (Erste Beratung des Etats.)

Schluß 5 1/2 Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Eine erfreuliche Mitteilung kann die „Arbeiter-Zeitung“ in Dortmund und Essen ihren Lesern machen. Die Zahl ihrer Abonnenten ist nämlich seit Anfang Oktober um 6000 gestiegen. Das ist eine gute Vorarbeit für die kommenden Wahlen. Mögen sich die Genossen allerorts ein Beispiel daran nehmen.

Eine erfolglose Hausdurchsuchung wurde in der Druckerei der Leipziger Volkszeitung vorgenommen. Man suchte nach dem Manuskript der „Münchener Volkszeitung“, die dort gedruckt wird. Die Strafkammer in Nürnberg verurteilte den Redakteur der „Metallarbeiterzeitung“ Rudolf-Smitzart zu vier Monaten Gefängnis wegen Beleidigung des Stadtmagistrates von Nürnberg, begangen am 23. September in einer von ihm gehaltenen Schlußrede gelegentlich einer Volksversammlung nach einem Referate Belsis.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 19. Januar.

* Zwei Abtrünnige hat die „Freie Vereinigung“, die konservativ-kerikale Fraktion der Stadtverordneten-Versammlung zu verzeichnen. Die Stadtverordneten Blum und Dertel sind ausgetreten. Das aber wollen sich ihre Wähler nicht ohne weiteres gefallen lassen. Die beiden Herren sind im 11. Bezirk der zweiten Abteilung gewählt. Der Bürger in der Ohlauer Vorstadt, der die Wahl der beiden Herren „gemacht“ hat, beschäftigte sich daher dieser Tage eingehend mit dem Ausritt ihrer Vertreter aus der Fraktion. Es wurde „festgestellt“, daß die beiden Herren sich auf die Grundzüge der Freien Vereinigung verpflichtet hatten, daß sie, ohne dem Verein davon Kenntnis zu geben, ausgetreten und einer mehrfachen Aufforderung zur Aussprache im Verein nicht gefolgt seien. Einstimmig wurde daher eine Resolution angenommen, welche die Aufforderung an die beiden Stadtverordneten ausspricht, entweder der „Freien Vereinigung“ wieder beizutreten oder den Wählern die Mandate zurückzugeben.

Die Herren hatten recht strenge Disziplin. Die Liberalen könnten davon lernen. Nach unseren Anschauungen von politischer Disziplin werden die Herren Blum und Dertel genötigt sein, ihr Mandat niederzulegen.

* Wie ein „vornehmes“ Blatt berichtet. Die „Schlesische Zeitung“ bringt in ihrem Bericht über die Verhandlung der Markthallenfrage in der Stadtverordneten-Versammlung folgende Wiedergabe der Rede des sozialdemokratischen Vertreters:

„Stadtv. Brühne war natürlich für die Vorlage, die er nur gut nachzudenken mußte. Eine etwaige geringe Erhöhung der Steuern ist ja nicht ins Gewicht zu legen.“

Das ist alles. Unsere Leser haben in der letzten Nummer der „Volkswacht“ den Bericht über die wirklichen Ausführungen unseres Vertreters gefunden und sie sind daher in der Lage, selbst zu beurteilen, wie „vornehm“ die hoch- edle „Schles. Zeitung“ in ihrer Berichterstattung über die Reden politischer Gegner unterschlägt, fälscht und lügt.

* Das zweite Volkskonzert des Sozialdemokratischen Vereins war überaus gut besucht. Reichlich 1300 Personen füllten den Saal des Gewerkschaftshauses und lauschten andächtig den künstlerischen Darbietungen. Der vortrefflichen Ausführung der einzelnen Nummern des Spielflans wurde oft stürmischer Beifall zuteil. Besonders starken Anklang fanden die Variationen über das Volkslied „Kommt ein Vogel geflogen“ und die „Cleron“-Ouverture. Sinen wirklichen Genuß verschaffte uns das Violin-Solo des

Herrn Konzertmeisters Fröhlich, der die „Ballade von Hainke“ von Beethoven mit künstlerischer Raffinesse abgab. Der nicht ebenwolkende Beifall veranlaßte den Künstler eine „Zugabe“ zu gewähren, die mit gleichem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Den Glanzpunkt des Abends aber bildete das große Tongemälde von Haydn, die Sinfonie in C-dur. Das 36 Mann starke Orchester gab unter Herrn Fröhlich Leitung sein Bestes, und wir dürfen mit Verriedigung sagen, daß der Künstler Vermögen bei dem Arbeiter-Auditorium dankbarste Anerkennung fand. Der gute Erfolg, den das Gelingen auch dieses Konzerts für den Sozialdemokratischen Verein bedeutet, wird ihn anspornen, auf der einmal betretenen Bahn zur geistigen Hebung des Proletariats fortzuschreiten. Wir können schon heute mitteilen, daß Mitte März ein letztes Konzert in dieser Saison stattfindet.

* Mit den „Gewerkschaftskandidaten“ des Herrn E. Rehbauer, Redakteur des „Correspondenten für Deutschlands Buchdrucker“, beschäftigte sich unter Anderem auch die gestern in der „Börse“ tagende Versammlung der Breslauer Buchdrucker. Zur Einführung in dieser Frage hielt Kollege Wegner einen sehr instruktiven Vortrag über die letzten Vorkommnisse. Den Gewerkschaftskongress, den Buchdruckerverbandsstag, die Verschmelzung der beiden Buchdrucker-Organisationen, den Zölkamp, den „Fall Krupp“, die Kaiserreden und die Rehbauer-Artikel beleuchtete er in eingehender Weise und bemühte sich, Licht und Schatten in gerechter Weise zu verteilen. Nach diesem Vortrag lag ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung vor. Der Antragsteller meinte, daß Rehbauer schon wissen werde, wie die Breslauer Kollegenschaft über seine Ideen denke und dies sei ja auch in einer Zuschrift des Kollegen Rebe an den „Correspondent“ zum Ausdruck gekommen. Die Versammlung einigte sich darauf, nicht in eine Debatte einzutreten, da die Sachlage durch die umfangreiche Polemik im „Correspondent“ genügend geklärt sei; doch sollte über die Resolutionen abgestimmt werden. Gauwerksther Schlag zog seine schärfere Resolution zugunsten einer von Ortsvorstandsmitgliedern eingebrachten zurück. Kollege Steinbach ist für Ablehnung beider Resolutionen und zwar nicht etwa, weil er mit ihnen nicht einverstanden ist, sondern weil Rebe ohnehin genügend abgeurteilt sei. Es wird zur Abstimmung geschritten über folgende Resolution:

„Die heute in der „Börse“ versammelten Mitglieder des Ortsvereins Breslau des Verbandes der Deutschen Buchdrucker erklären sich mit den von Kollegen Rehbauer in dem Artikel „Die Probe aufs Exempel“ niedergelegten Ausführungen nicht einverstanden. Sie erklären in dem darin gemachten Vorschlag der Aufstellung von Gewerkschaftskandidaten eine Zersplitterung der Kräfte und verurteilen dies um so entschiedener, als gerade unsere jetzigen Verhältnisse einer geeinten für wahre Volksinteressen eintretenden Arbeiterschaft bedürfen. Sie ist der Ansicht, daß die Interessen der Gewerkschaften durch die jetzigen Arbeitervertreter in genügend Weise vertreten worden sind und hält die politischen Erörterungen im „Correspondent“ darüber für unnötig.“

Trotzdem, und um das Recht der freien Meinungsäußerung im „Correspondent“ gewahrt zu wissen, sprechen sie Kollegen Rehbauer das Recht nicht ab, seine Meinung im „Correspondent“ zu vertreten, verlangen jedoch, daß er solche und ähnliche Ausführungen als seine Meinung kennzeichnet und sich gründlicher Angriffe auf die sozialdemokratische Partei enthält.“

Dieselbe gelangt mit 129 gegen 15 Stimmen zur Annahme.

*** Die Arbeiter in der Steingutfabrik vorm.**

Giesel haben, wie wir berichteten, am Sonnabend versucht, mit dem Direktor Dr. Giesel durch eine Kommission zu verhandeln. Dr. Giesel empfing auch nach einigem Zögern die Kommission, wies aber ihr Begehren, die beiden gemäßigten Vertrauensleute wieder einzustellen, scharf ab, ebenso die Forderung, die bisher bestehenden rigorosen Defekt-Bestimmungen zu beseitigen. Zwecks Einschüchterung der Arbeiter wurden bald darauf folgende Anschläge in der Fabrik bekannt gegeben:

I. Da wir mit Bestimmtheit erfahren haben, daß die Mehrzahl der technischen Formere ihre Stellung bei uns aufzugeben beabsichtigen, haben wir uns genötigt gesehen, um einem größeren pekuniären Schaden, der sich durch die regelmäßig bei solchen Gelegenheiten vorkommenden unregelmäßigen Einstellungen stellen könnte, den auf die Fertigstellung im Rohbrande zu verreckenden Ware gewöhnlich gezahlten Vorschuß heut bei den einzelnen wahrscheinlich in Betracht kommenden Formern in geringerer Höhe als sonst zur Auszahlung zu bringen. Die somit offenstehenden Beträge werden erst nach Fertigstellung der Ware im Rohbrande und nach Abzug eventuelldurch Arbeitsfehler entstandenen Defekts zur Auszahlung gelangen.

II. Hierdurch machen wir bekannt, daß infolge Mangels an Aufträgen der Betrieb (!) in der technischen Formerei vom Montag, den 19. cr., bis auf weiteres nur von 9 bis 4 Uhr aufrecht erhalten bleibt.

Steingut-Fabrik Breslau G. m. b. H. des Dr. F. Giesel.

Durch die erst angekündigte Maßnahme wurden etwa 30 Mann Beträge von 6-12 Mk. sofort abgezogen. Was das für Arbeiter bedeutet, die so wie so um einen geringen Lohn jede Woche schwer arbeiten müssen, können sich unsere Leser denken. Was den angeblichen Mangel an Aufträgen betrifft, so haben wir allen Grund, daran zu zweifeln. Denn, als die Kommission im Kontor wartete, übergab die Buchhalterin dem Oberdrehler Dreffe eine Anzahl Briefe mit dem Bemerkten: Nehmen Sie doch bald die Bestellungen mit dem Das Fräulein mußte nämlich nicht, daß Dreffe den Leuten vorher vorge-redet hatte, es seien keine Aufträge da. Und so mußte Dreffe zu der zynischsten Ausflucht greifen, zu behaupten: Die sind ja schon wieder abbestellt! — Tatsächlich sind Aufträge vorhanden, indessen sind die Arbeitsverhältnisse so schlecht, daß man es den Arbeitern nicht verdenken kann, wenn sie die Arbeit niederlegen. Sämtliche Arbeiter, bis auf fünf, haben am Sonnabend Abend die Kündigung eingereicht. Eine Anzahl der Leute, denen so enorme Abzüge gemacht wurden, beabsichtigten am heutigen Montag die Arbeit nicht mehr aufzunehmen, wenn ihnen die Zustimmung des Hauptvorstandes zu teil würde. Ob diese inzwischen eingetroffen, ist uns unbekannt. Jedenfalls ist dem Rehbauer-Organisation Rechnung zu tragen und Zuzug sozialdemokratischer Arbeiter anzunehmen. Breslau, den 19. Januar 1903.

Ein Schläger ist während des Volkstanzes von einem Genossen im Saale des Gewerkschaftshauses gefangen worden. Der Verlierer kann sich in der „Volksrecht“ Redaktion melden.

Wohnung Holzarbeiter! Am Donnerstag, den 22. Januar, Abends 8 Uhr, findet im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“ eine Quartals-Versammlung statt.

Auf der Tagesordnung steht: 1. Jahresbericht und Abrechnung vom vierten Quartal, 2. Festsetzung der Entschädigung für die Verwaltung 1903 und Genehmigung des Kontrattes mit dem besetzten Bevollmächtigten, 3. Neuwahlen, 4. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht es zur Pflicht eines jeden, die Versammlung zu besuchen.

Heber einen Grabenbrand wird der „Schief. Bg.“ aus Abnigshütte telegraphiert: Auf der Krupshachtanlage der Kruphütte entstand heute früh um 2 Uhr ein Brand in dem aus Holz gemauerten Bergschacht, früher als Holzschacht, in letzter Zeit zum Einschüren von Grubenbläusen als Verfahrsmittel benutzten 90 Meter tiefen Sedwischschacht, welcher vollständig ausbrannte. Die Grubenfeuerwehr, unterstützt durch je eine Spritze der städtischen Feuerwehr und des Bahnschutes der Krupshütte löschte, den Brand nach zweifelhafte Mühen. Unglücksfälle sind nicht vorgekommen. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt.

Unglücksfall. Ein Droschkenbesitzer stürzte am 15. d. M. Abends auf dem Rückweg von seinem Wagen auf die Straße herab und verlor infolge des Sturzes die Besinnung. Er wurde in seine im Pragerthal gelegene Wohnung gebracht.

Vermißt wird das 15 Jahre alte Mädchen Maria Ungersack, das sich am 12. d. M. aus der elterlichen Wohnung Pöbenstraße 84 entfernt hat und seitdem nicht zurückgekehrt ist. Das Mädchen ist mit blauem Rock, grauem Jackett, buntem Schawl und blauer Schürze bekleidet. Vermißt wird seit dem 15. d. M. das 10 Jahre alte Mädchen Hedwig Linke, Rosenstraße 16. Es ist mit dunklem Kleid, schwarzer Kapuze und Lederschuhen bekleidet. Seit dem 25. November d. J. ist der 20 Jahre alte Schneidermeister Adolf Hoffmann, jetzt Einborggasse 5 wohnhaft gewesener jüdischer Schwundler. Alle Personen, die über seinen Verbleib Auskunft geben könnten, werden aufgefordert, sich im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums, wo seine Photographie ausliegt, zu melden. Er war mit grünem Jackett und Weste, dunkler Hose, schwarzem Hut, schwarzweiß gestreifter Strickjacke und Sammeten bekleidet.

Erkrankt aufgefunden. Am 16. d. M. wurde ein Schneider in krankem Zustande auf der Abrechtstraße aufgefunden. Er wurde der Unfallstation auf der Karlsstraße zugeführt.

Zusammenstoß. Am 16. d. M., Vormittags, fuhr auf der Rollbahn ein Straßenbahnwagen an einen zweihändigen Lastwagen, der zu nahe an den Schienen stand, an. Das Sattelrad stürzte und erlitt Verletzungen.

Feuer. Am 16. d. M. brach in einem Werkstattegebäude Oblanderstraße 38 angeblich infolge Habräufigkeit ein Teil der Dachkonstruktion in Brand. Die Feuerwehr verhinderte durch schnellen Angriff eine Weiterbreitung des Feuers. Abends wurde die Feuerwehr nach Blücherplatz 17/18 gerufen, wo durch Veranlassen glühender Kohle ein Fett und Strohhalm in Brand geraten, aber schon vor Aufbruch der Febr gelöscht werden war.

Gefährliche Sachen. Wer von dem durch die Kriminalpolizei in Ost gemauerten Hausbälter Paul bzw. Max Reimann ungewöhnliche Sachen gefast oder in Verwahrung genommen hat, melde sich im Zimmer 53 des Polizeipräsidiums.

Gefährliche Sachen. Von einem Handwagen ein Kollo, enthaltend zwei kleinen Prinellen, von dem kurze Zeit ohne Aufsicht gelassenen Wagen eines Fuhrmanns ein Hundstorf mit 34 Pfd. Mandelfisch und 10 Pfd. Rind- und Schweinefleisch, einem Kaufmann von der Klosterstraße aus einer Bodenlampe ein Deckel, zwei Kopfkissen mit rotweiß gestreifter Inlett, ein Unterbett und ein Kopfkissen mit graurollegrünem Julett, sämtliche Betteln von F. S., sowie eine Steppdecke, aus einer Bodenlampe am Ledebauweg zwei Sommerhagen, eine Sommerbluse und eine Wäschebeutel.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeipräsidium wurden am 16. d. M. 58 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: ein Mann, ein Strohhut, eine Reiseladung, eine kleine Schreibmaschine, ein Rollen Hater, zwei Drückmaschinen, eine Füllflasche und ein Portemonnaie. Abhandelt kamen: eine Opalmadel, eine goldene Damenuhr, zwei goldene Ringe eine Dornringplatte, eine silberne Damenuhr Nr. 308 und vier Einbandmaschinen.

Im Arbeiter-Vereins-Verein Breslau, dem die Tätigkeit des Schiedsgerichts für Arbeiterverehrungen anvertraut, hielt Arbeitersekretär Kretsch am Freitag, den 16. d. M., einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Wartzeit nach dem Sozialversicherungsgezet. Besonders großes Interesse erweckte derjenige Teil des Vortrages, der zahlreiche Beispiele über die Erfüllung oder Nichterfüllung der Wartzeit brachte. Den Ausführungen des Redners folgte eine lebhaftes Ansprache. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen berichtete man über die Tätigkeit des Schiedsgerichts für Arbeiterverehrungen in Breslau und erwähnte hierbei unter anderem, daß als Sachverständiger derselben für das Jahr 1903 Herr Dr. Siegmund v. Bogatsch, der Vater des Rufmanns für Unfallverletzten, gewählt worden sei. Die Unfallverletzten bringen diesem Arzte deshalb kein Vertrauen entgegen, weil er nach ihrer Ansicht von den Vermögensverhältnissen, die ihm die Kosten zur Behandlung überweisen, abhängig ist. Als Sachverständiger des Schiedsgerichts kommt Dr. Bogatsch nur in die Lage, Gutachten abzugeben in Streitfällen, welchen Gutachten keiner Instanzsätze zu Grunde liegen. Es ist dies ein durchaus ungewöhnlicher Zustand, der für den ohnehin benachteiligten Verletzten nur ungünstige Wirkungen haben könnte. Zum Schluss erwähnte Arbeitersekretär Kretsch die Berechnung der Unfallverletzten.

Metallarbeiter-Verband. Der Metallarbeiter-Verband hielt am Sonntag im „Gewerkschaftshaus“ eine Quartalsversammlung ab, in welcher der Geschäfts- und Kassenbericht für das vierte Quartal 1902 erläutert wurde. Die Gesamteinnahme betrug 5576.34 RM. In Ausgabe gelangt sind folgende Posten: Kassenbuch für 215.20 RM., Dienstunterstützung (Arbeitslohn) 1716 Tage 2683.60 RM., Druckunterstützung 994.75 RM., besondere Unterstützung 383 RM., Totallohn: 1048.55 RM., Restlohn: 75.34 RM. In die Kasse gelangt: 600 RM., verbleibt für das nächste Quartal ein Bestand von 1196.19 RM. Dem Kassier wurde Entladung erteilt. Korrekturen gab den Metallarbeiter von der Kasse nicht zurückzugeben. In der gegenwärtigen Mitgliederzahl beträgt 1740. Im vergangenen Quartal waren 7 Mitglieder bei der Kassensammlung ausständig, die Streikunterstützung erhielten. Kollege Haxle gab über den Stand der Bibliothek Auskunft. Er betonte, daß für die Bibliothek, dieses gute Bildungsmittel, so wenig getan werde und beantragte, beim Hauptvorstand um eine Zusammenkunft von 200 RM. für Bibliothekszwecke zu postulieren. Interessant war die von Haxle gegebene Darstellung der am meisten gelieferten Bücher. Es sind dies die „Schöne Aussicht“, die „Recht von Rosten“, die „Recht von Sauer“, „Puffenpuff“, „Das Leben in der Natur“, „Viel's“, „Die Frau und der Sozialismus“, „Kunst und Kunst“, „Freie Stunden“, „Chronik von Breslau“. Hieran hielt Herr Dr. med. Horn einen belehrenden Vortrag über die Bedeutung der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Derselbe fand allgemeinen Beifall und Anerkennung, die darin ihren Ausdruck fand, daß der Verband beschloß, sich als solcher als Mitglied der Gesellschaft anzuschließen zu lassen.

Oben, 18. Januar. Nicht ein Genosse Schäfer, sondern der Herr Müller ist als Delegierter zum Vortrag

gewählt worden, wie ja auch im lokalen Teil der „Volksrecht“ richtig berichtet worden ist.

Wien, 16. Januar. Vor dem Erfindungsstode gerettet. Die Witwe Jäger hätte heute beinahe ihre beiden Kinder im Alter von 8 und 5 Jahren verloren. Die Frau war in Arbeit gegangen und hatte die beiden Kinder eingeschlossen. Das ältere Kinderte gegen Mittag ein Licht an und suchte nach einem verlorenen Schieferstein. Dabei kam es der Frau zu nahe, das Stroh lag Feuer und bald war die Stube voll Qualm. Auf das Geschrei der Kinder eilte ein Herr herbei und brachte die Kinder aus der Stube. Das jüngere Kind, welches in der Wiege lag, hatte schon Brandwunden an den Füßen erlitten.

Stalbor, 16. Januar. Verbrannt. Die Witwe Jochko in Ofen lag gestern, als sie auf kurze Zeit die Wohnung verließ, ihre beiden vier- und einjährigen Knaben in derselben zurück. Der ältere Knabe machte sich an dem offenen Herdfeuer zu schaffen. Seine Kleider gerieten in Brand und er erlitt schwere Brandwunden auf der ganzen linken Körperhälfte. Zwar wurde das Kind sofort nach dem Krankenhause geschafft, die Brandverletzungen waren aber so groß, daß der Knabe heute Mittag denselben erlag.

Sipine, 16. Januar. Auf ganz neue Weise fand gestern früh die Arbeiterfrau Braenzig den Tod. Während sie am Ofen haantierte, wobei sie die Petroleumlampe in der Hand hielt, wurde sie plötzlich von Krämpfen befallen und stürzte zu Boden. Die Lampe explodierte und setzte die Kleider der Bedauernswerten in Brand. Als, durch das Geräusch aufmerksam gemacht, die Nachbarn herbeieilten, fanden sie die Frau schon leicht erlosch brennend und bereits angefohlt. Trotz baldiger Hilfe verchied die Unglückliche nach kurzer Zeit.

Neueste Nachrichten.

In den Streik zu treten haben die Schneidergehilfen der Herrschaftsbranche in Wien beschlossen.

Die Kronprinzessin und Giron sind plötzlich und wie behauptet wird, heimlich von Genf abgereist und haben sich nach Mentone (Kortort am mittelländischen Meere) begeben. Differenzen mit dem Rechtsanwalt sollen vorliegen. Das Paar ließ sich unter dem Namen Herr und Frau Gerard in die Hotelisten eintragen.

Erhängt hat sich weiten Nahrungsmitteln der Direktor des Stadttheaters in Nordhausen, Ludwig Hoffmann.

Stadt-Theater. Montag Anfang 7 Uhr: „Eiegried“ Dienstag: „Cavalleria rusticana.“ „Phantasten im Bremer Hassteler.“

Lobe-Theater. Montag: „Gahspiel“ Richard Alexander: „Der Schlafwagen-Kontrollleur.“ Dienstag: „Gahspiel“ Richard Alexander: „Seine Kammerjose.“

Dominikaner. Täglich: Die Roman's mit ihrem gediegenen humoristischen Programm. Anfang 8 Uhr, Ende 11 1/2 Uhr. Entree nur 10 Pf.

Zeltgarten. Das neue Programm mit APPS MOZZA Kunstradfahrerinnen und von übrig. Konzerten Anfang 8 Uhr. Täglich Or. Frei-Konzert bis 12 Uhr.

Volkstheater. Koffhaare, Nagara, Indistafel, Alpengras, Seegras, Federn, Möbelstühle, Gurte, Bindfäden, Strümpfe, Seile, Wäscheleinen, Dängennamen, Neger, Laichen empfehlen billigst 1702 Jul. Moritz, Meister, Janbühler 30

Volksvorstellung des sozialdemokratischen Vereins in Breslau. Sonntag, den 25. Januar 1903 im Thalia Theater: Der Vogelhändler. Dargest. in 3 Akten von Jeller. Preise der Plätze: Loge 75 Pfg., Balken und Parterre 50 Pfg., zweiter Rang 40 Pfg., dritter Rang 25 Pfg., Galerie 15 Pfg. Billets sind in der Expedition der „Volksrecht“ zu haben.

6 Pfd. Mischbrot 10% Rahm. zugerichtete in Geschmack, sich bis 16 Tage frisch haltend. Stück 50 Pfg. Reis-Brot 60 Pfg. (lang und rund) Wiedersich Scheitnigerstrasse 41 und das in allen Stadttheater fahrenden Wagen sowie in 76 durch Plakate kerntliches Niederlagen.

5 Pfg. - Sumatra - Cigarren, praktisches Qualitätsverhältnis vorzüglich in Geschmack und Geruch 100 2 Pk., 250 Pk., 5 Pk. bis 5 Pk. empfiehlt gegen Raucherkrankheiten Cigarren-Fabrik Ernst Lampke, Fabrik, Versand und Haupt-Geschäft: 1640 Breslau, Komplatz 11, am Oberthorhaukel. Filialen: Matthesstr. 16, Ede Schöngasse, Nummer 25, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Platenstraße 77. Preisverzeichn.: Scheitnigerstraße Nr. 22

Gebrandet ist der Dampfer „Lahn“ vom Norddeutschen Lloyd. An Bord sind 1500 Passagiere. Ihre Kasse ist bis jetzt unerschöpflich.

Gewerkschaftshaus. Montag, den 18. Januar: Schachmacher-Verband, Zimmer Nr. 1. Gesangsverein „Frohheit“, Zimmer Nr. 2. Handels- und Transportarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 3. Sattler-Verband, Zimmer Nr. 4. Schmelzer-Verband, Zimmer Nr. 5. Sozialdemokratischer Verein, Zimmer Nr. 6 und 7. Dienstag, den 20. Januar: Droschkenführer-Versammlung, Zimmer Nr. 8. Mittwoch, den 21. Januar: Arbeiter-Radfahrer-Verein, Zimmer Nr. 1. Maurer-Gesangs-Verein, Zimmer Nr. 2. Blücher-Versammlung, Zimmer Nr. 5. Donnerstag, den 22. Januar: Holzarbeiter-Versammlung im Saale. Freie Turnerschaft, Zimmer Nr. 1. Maler-Verband, Zimmer Nr. 2. Freitag, den 23. Januar: Holzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1. Verband freier Pflanzkassen, Zimmer Nr. 2. Männer-Gesangs-Verein „Vortrefflich“, Zimmer Nr. 3.

Versammlungen und Vereine. Tilsendorf. Sozialdemokratischer Wahlverein für den Wahlkreis Bunzlau-Lüben. Mittwoch, den 21. Januar, Abends 8 Uhr: Versammlung im Gasthof zur „Stadt Bunzlau“. Auf der Tagesordnung steht u. A. ein Vortrag des Genossen Schabs. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Der Vorstand. Ohlau. Arbeiter-Gesangsverein „Eintracht“. Jeden Abend. Mittwoch, Abends 8 Uhr: Übungs-Abend. Brieg. Radfahrer-Verein „Frisch auf“. Dienstag, den 20. Januar, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Quicker, Fischerpasse. Im pünktliches Erscheinen ersucht. Der Vorstand. Ratibor. Kassen-Vorstellung. Dr. Vorhändler Nr. 11. Mittwoch, den 21. Januar: Arbeiter-Gesangsverein „Einigkeit“. Abends 8 Uhr: Gesangsstunde.

Achtung! Holzarbeiter! Donnerstag, den 22. Januar, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses: Quartals-Versammlung des Holzarbeiter-Verbandes. Tagesordnung: 1. Jahresbericht und Abrechnung vom IV. Quartal 1902. 2. Festsetzung der Entschädigung für die Verwaltung im Jahre 1903 und Genehmigung des Kontrattes mit dem besetzten Bevollmächtigten. 3. Neuwahl der Lokal-Verwaltung. 4. Bericht und Neuwahl der Kartell-Delegierten. 5. Verschiedenes. Die werten Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Die reichhaltige Tagesordnung erfordert einen prägnanten Beginn der Versammlung. Mitgliedsbücher legitimieren. Frauen sind eingeladen. NB. Mittwoch: Vorstands-Sitzung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Abrechnung für die Lokalkasse der Zahlstelle Breslau No. 249 pro 4. Quartal 1902.

Einnahme.	Ausgabe.
Kassenbestand vom vorigen Quartal	681.29
Zinstragend angelegt	1200.00
Guthaben bei der Hauptkasse	26.89
Ueberschuss vom Sommerfest im Schiesswerder	92.81
30% der verbandsbeiträge für die Lokalkasse	1038.97
13789 Extrabeiträge à 5 Pfg.	689.45
2046 Beiträge für das Arbeiter-Sekretariat	204.60
Zurückgezahlter Rechtsschutz	12.68
Reiseunterstützung	4.50
Unterstützung in Notfällen	70.00
Arbeitslosenunterstützung	425.00
Streikunterstützung	61.50
Rechtsschutz	44.39
Agitation: An die Lohnkommission 150.00	
Für Flugblätter	16.00
Für Reiferate	9.00
An Saalmiete	30.00
Für Kranzspenden	15.00
Für Kommissions-sitzungen	19.00
Für Inserate (Volksrecht)	30.40
Vergütung der Lokalverwaltung und Kassierer	294.98
Nachträglich bewilligte Entschädigung des Bevollmächtigten pro 1902	120.00
Andere Verwaltungskosten	53.26
Der Bibliothek überwiesen	40.00
Beiträge an das Gewerkschaftskartell	16.00
Beitrag an das Arbeiter-Sekretariat	204.60
Für Porto	28.69
Schreibmaterial	9.38
Drucksachen	1.62
Für Erhaltung des Arbeitsnachweises	35.48
Summa	1678.78
Zinstragend angelegt	2100.00
Kassenbestand	167.96
Summa	3946.69

Breslau, den 11. Januar 1903. Der Kassierer: R. Puschmann.

Keinen Husten mehr nach Gebrauch von Mildner's ärztlich empfohlenen Kräuterbonbons à Dose 20 Pfg., Pk. 80 Pfg. Catharinenstraße 6.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Lokal und Provinzial“ und die Internat.: Ludwig Rabitz; — für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung: Paul Gabe. Redaktion und Expedition: Neue Gewerkschaftsstraße 4/6; — Verlag von Oscar Schatz; — Druck von Th. Schatz; — Druckort: Breslau. — Ausgabeort: Breslau.